

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 46 (1963)
Heft: 3

Rubrik: Splitter und Späne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beitrag zur Normalisierung der sexuellen Problematik, die in der christlichen Kultur mit ihren weltfremden Sündenbegriffen zur Quelle unsäglicher Verirrungen geworden ist. Mit der Klarheit eines rationalistischen Philosophen leuchtet Marcuse in die Dumpfheiten und Dunkelheiten der traditionellen «Sittlichkeit», welche vor allem durch die Tiefenpsychologie in ihrer Doppelbödigkeit entlarvt worden ist.

Marquis de Sade: Briefe, ausgewählt von Gilbert Lely. Karl Rauch Verlag, Düsseldorf.

Der Marquis de Sade, Begründer und theoretischer Apostel der nach ihm benannten Perversion des «Sadismus», ist unzweifelhaft eine bedeutsame Figur des 18. Jahrhunderts. Er interessiert den Psychopathologen durch seine abenteuerliche Biographie und seine Romane, die in ihrer schwulen und krankhaften Sinnlichkeit einen Beitrag zur «Psychologie des Sexuallebens» liefern. Wir erkennen heute sowohl aus dem Lebenslauf wie aus den Werken de Sades, daß es sich hier um einen psychisch schwer desorientierten Menschen handelt: nur ein krankes Gemüt konnte die Absurditäten etwa von «120 Tage in Sodom», «Justine», «Juliette» usw. ersinnen. Gegenwärtig besteht nun eine De-Sade-Mode, die dem Marquis ein wenig zu viel Ehre antut und ihn teilweise als Apostel eines neuen Zeitalters feiert. Der Herausgeber dieser Briefe entgeht dieser Zeitströmung nicht ganz, daher er gelegentlich in seinen Urteilen — ähnlich in seiner Biographie de Sades — über das Maß der Vernunft hinausgeht. Ansonsten aber sind die hier publizierten Briefe aufschlußreich als Dokument einer Epoche und eines zerrissenen, deformierten Seelenlebens, in dessen sexueller Pathologie sich die Unnatürlichkeiten unserer Kultur und unserer Moralvorschriften widerspiegeln.

Jean Paul Sartre: Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie. Rowohlt Verlag, Hamburg.

Mit besonderer Freude und Genugtuung künden wir hier die nunmehr vollständig erschienene Ausgabe des Hauptwerkes von Sartre an, welches unzweifelhaft zu den bedeutendsten philosophischen Publikationen unseres Jahrhunderts gehört. Außerdem folgt der französische Philosoph hierbei den Spuren Heideggers, der allerdings aus der sogenannten «Existenzphilosophie» eine im leeren Raum schwebende Spekulation machte, die ihm u. a. auch gestattete, zum barbarischen Nationalsozialismus einzuschwenken, was er nicht einmal zu erklären oder zu widerrufen für nötig fand. Sartre jedoch macht aus dem Existentialismus eine Waffe der Aufklärung und des sozialen Befreiungskampfes; dies deutet sich in «Das Sein und das Nichts» erst an und wird dann in späteren Arbeiten in bewundernswürdiger Weise ausgeführt. Die phänomenologische Ontologie ist im Grunde eine «Anthropologie»: sie will das Wesen des Menschen transparent machen. Dabei gibt Sartre scharfsinnige Analysen über das Bewußtsein, das er in seinen Funktionen der Verneinung im Anschluß an Descartes und Husserl analysiert; sodann zeigt er in schönen Darlegungen die Probleme des menschlichen Miteinanderseins auf, wobei diese Ausführungen in einer originellen Studie über die Sexualität und das geschlechtliche Kommunikationsproblem gipfeln. Darauf hinaus enthält der städtische Band auch Untersche über die Welt der Objekte, über «existentielle Psychoanalyse» usw.: mit einem Wort, eine Fundgrube philosophischer Lehren, die die Erkenntnisse des deutschen Idealismus mit der rationalistischen Philosophie Frankreichs verbinden. Sartre ist unseres Erachtens einer der fruchtbarsten Schriftsteller unserer Zeit, den man mit Recht mit Voltaire verglichen hat. Würde der Nobelpreis nicht grundsätzlich an «harmlose Schriftsteller» verteilt, so hätte der große französische Kritiker und Sozialist ihn schon lange verdient.

Polybios

Kindheits- und Jugendeindrücke, die durch ein trotziges Temperament und ein unstillbares Erkenntnisstreben gekennzeichnet waren. Die soziale Randstellung des als Jude geborenen Dichters mag dazu beigetragen haben, die konventionellen Ideale mit Mißtrauen zu betrachten: schon der junge Ehrenburg wurde Mitglied sozial-revolutionärer Gruppen, die im damaligen zaristischen Rußland eine wesentliche Rolle spielten. Frühe Gefängnisstrafen vermochten den revolutionären Geist nicht zu beugen, sondern verschärfen seine oppositionelle Haltung, die ihn schließlich bewog, sich den Bolschewiken anzuschließen. In Paris traf er Lenin, wurde entscheidend von den künstlerischen Strömungen der französischen Hauptstadt beeinflußt, die ihm zu einer zweiten Heimat wurde. Die Oktoberrevolution führte ihn nach Rußland zurück; er nahm teil am Aufbau des bolschewistischen Staates, wobei jedoch seine literarische Richtung mehrfach das Mißfallen der stalinistischen «Kultukommissare» fand. Wie durch ein Wunder überlebte Ehrenburg die vielen Säuberungen, indes sein Ruhm durch seine sozial-kritischen und kosmopolitischen Romane, in denen sich farbige Lebensschilderung mit herber Kritik an den ökonomischen und sozialen Mißständen der Epoche vereinigt, zur Weltgeltung wuchs. Das wahrhaft Bedeutende an der vorliegenden Selbstschilderung ist nicht nur ihre Aktualität als politisch-historisches Dokument. Ehrenburg versteht wie kaum ein anderer, seine Zeitgenossen eindringlich und wirklichkeitsgetreu zu schildern und entrollt vor den Augen des Lesers ein reichhaltiges Bild unseres Jahrhunderts, zu dessen Verständnis Werke wie diese Autobiographie geradezu unentbehrlich sind.

Polybios

SPLITTER UND SPÄNE

«Du sollst nicht töten»

Nach langer Wartezeit läuft nun in einigen Städten der französische Film «Tu ne tueras point» (Du sollst nicht töten), den die Verleihorganisation der Präsens-Film trotz des bundesrätlichen Stirnrunzelns dankenswerter Weise vorführen läßt. Denn zu einem formellen Verbot hat diesmal doch die Courage gefehlt, nachdem man mit dem Verbot des Films «Auf dem Wege zum Ruhm» nicht allzu viel Lorbeeren geholt hatte. «Du sollst nicht töten» ist ungeachtet einiger Einwände, die er unter rein künstlerischen Aspekten zuläßt, ja herausfordert (so ist die Figur des deutschen Nazimordbanditen grotesk verzeichnet und die Chansongröhle zu Beginn und am Ende mindestens überflüssig), für uns besonders interessant, richtet er sich doch gegen das empörende Bündnis von Schwert und Altar, gegen die skrupellose Verleugnung der christlichen Moral durch die christlichen Kirchen und ihre offiziellen vier «Apparatschiki». Zwei Lebensschicksale werden einander gegenübergestellt, ein junger Franzose, der auf Grund seiner christlichen Gessinnung, über die er dann hinauswächst zu einer freien allgemein menschlichen und nicht mehr religionsgebundenen Moral, den Militärdienst verweigert und ein deutscher Ordenspriester, der als Soldat in der Nazizeit befehlsgetreu zum Mörder an Zivilpersonen geworden ist. Beide trafen am gleichen Tag vor dem Militärgericht zusammen, der Mörder-Priester wird dank der Kulisseinflüsse der Kirche und weil für Militärrichter nun einmal soldatischer Gehorsam der Stimme des Gewissens vorgeht, freigesprochen, der saubere Militärdienstverweigerer muß ins Gefängnis. Die Antithesen sind kompromißlos herausgearbeitet ohne übertreibende Schwarz-Weiß-Zeichnung. Wir verstehen, daß dieser Film einigen Leuten recht unbequem ist und freuen uns trotz seiner kleinen künstlerischen Schwächen über ihn. Alle Freidenker, die dazu Gelegenheit haben, sollten ihn sich ansehen!

wg.

D. Martin Niemöller spricht

An einer Ansprache in Coburg erklärte der hessische Kirchenpräsident D. Martin Niemöller, es gäbe kaum ein Land, in dem die Kirchen so leer seien wie in der Deutschen Bundesrepublik. Es sei fraglich, ob das Hauptthema der Versammlung des Weltkirchenrates in New Delhi im Jahre 1961 «Jesus Christus, das Licht der Welt» innerhalb der Christenheit überhaupt verstanden werde. Der Abfall vom Christentum sei in vollem Gange. Die Historiker sprächen von unserer Zeit als von einem nachchristlichen Zeitalter. In den sozialistischen Staaten hätten sich die Menschen vom Chri-

Ilya Ehrenburg: Menschen, Jahre, Leben. Autobiographie. 824 S., DM 16.80, Verlag Kindler, München.

Als eine Summe seines Lebens legt nun der berühmte sowjetische Schriftsteller seine «Autobiographie» vor, die ein äußerst aufschlußreiches Dokument zur politischen, sozialen und künstlerischen Entwicklung innerhalb unserer Epoche darstellt. Ehrenburg war Zeitgenosse großer Umwälzungen, und dies nicht etwa aus der Distanz des teilnahmslosen Betrachters, sondern als Mithandelnder, der sein Leben für seine Ideale in die Waagschale zu werfen wagte. Seine Erzählung setzt ein mit dem Jahre 1891 und schildert die

stentum abgewandt. Man habe das Licht Jesu dort nicht gesehen, weil die Christenheit wenig getan habe, um die Not und Versklavung zu überwinden. Daher habe man sich Marx zugewandt.

«Kölner Stadtanzeiger»

Fanatismus im Sudan

Der Sudan hat zwölf Millionen Einwohner, davon sind acht Millionen Moslems und 470 000 Christen (300 000 Katholiken), der Rest Heiden. Seit der Unabhängigkeit des Sudans wird vom Islam ein systematischer Kampf gegen das Christentum geführt. So wurden 1957 alle Schulen verstaatlicht, darunter 350 katholische Missionsschulen mit 31 000 Schülern. 1962 trat ein neues Missionsgesetz in Kraft, das jede Christianisierung sehr erschwert.

Wie die «Schweizerische Kirchenzeitung» 6/1963 meldet, wurden bereits über 130 katholische und evangelische Missionare des Landes verwiesen. Der einheimische Klerus ist noch klein. Im Südsudan sollten neben den beiden bestehenden kleinen Priesterseminarien zwei weitere gegründet werden, es wurde nicht gestattet. Ausländische Missionare werden nicht mehr ins Land gelassen. Weitere Beispiele zeigen, daß hier ein fanatischer Kampf der Moslems gegen das Christentum im Sudan geführt wird, das Land soll total moslemisch werden. So verdrängt ein Fanatismus den andern und verhindert auf lange Zeit ein freies, seiner Würde bewußtes Menschenleben im Sudan.

Katholischer Kriegsdienstverweigerer

Im Mittelalter gab es unter den Katholiken viele Kriegsdienstverweigerer, zu Zehntausenden strömten sie dem Laienorden des heiligen Franziskus zu, weil sie dadurch vom Kriegsdienst für den Feudalherrn befreit wurden. Heutzutage sind es zumeist Zeugen Jehovas, die unter Berufung auf die Botschaft Christi den Militärdienst verweigern. Aufsehen erregt deshalb der Fall Gozzini vor dem Militärgericht von Florenz. Gozzini war jahrelang für die Kulturvereinigung der Mailänder Serviten-Patres tätig und Mitarbeiter bedeutender katholischer Zeitschriften Italiens und Frankreichs. Nach Abschluß seines juristischen Studiums wurde er zum Militärdienst einberufen. Er weigerte sich einzurücken, weil der Militärdienst der christlichen Brüderlichkeit widerspreche, zwischen Militarismus und Christentum bestehe Todfeindschaft. Gozzini berief sich zudem auf die Erklärung des Papstes am Vorabend des Konzils: «Seid friedliche Menschen, seid Erbauer des Friedens, gebt euch nicht dem leeren Spiel von vorurteilsbestimmten Feindschaften hin, vermeidet die bittere Polemik und die strenge Katalogisierung der Menschen und Ereignisse. Das und nichts anderes will die Kirche mit ihrem Konzil.»

Während andere Kriegsdienstverweigerer nach halbstündiger Verhandlung mit den üblichen sechs Monaten Festungshaft bestraft wurden, suchten die Richter bei Gozzini krampfhaft nach einem Ausweg, um hier keinen Entscheid fällen zu müssen. Es konnte schließlich ein Prozedurfehler ausfindig gemacht werden, der zur Vertagung des Prozesses führte.

Vielleicht wird in der Zwischenzeit der von dem Sozialisten Lelio Basso eingebrachte Gesetzesentwurf im Parlament behandelt, laut welchem Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen von allen militärgesetzlichen Folgen befreit werden sollen.

Es ist interessant, daß unsere Presse, die sich sonst mit hurra-patriotischen Phrasen in der Verdammung der Dienstverweigerer überbietet, diesen Fall entweder verschweigt oder dann darüber ganz sachlich berichtet, vielleicht gar ihr Bedauern ausdrückt, daß dieses Problem «auch bei uns leider noch keine Lösung gefunden» habe.

Luzifer



AUS DER BEWEGUNG

Mitteilungen des Zentralvorstandes

Präsidentenkonferenz

Samstag, den 9. März 1963, um 16.00 Uhr, im Hotel «Viktoria-National», Centralbahnhofplatz 3, Basel.

Ordentliche Delegiertenversammlung

Sonntag, den 10. März 1963, um 10.00 Uhr, im Restaurant «Mägd», St. Johann-Vorstadt 29, Basel (Tramlinie 2 bis Johanniterbrücke).

Die Traktandenliste wurde den Ortsgruppen auf dem Zirkularwege zugestellt. Wir bitten die Ortsgruppen, beide Tagungen statuengemäß zu beschicken.

Ortsgruppe Basel

Die freireligiösen Gesinnungsfreunde der südbadischen Grenzgebiete laden uns ein zu einem öffentlichen Vortrags- und Diskussionsabend am Dienstag, den 5. März 1963, um 20 Uhr, in Lörrach, Gasthof «Engel», Wallbrunnstraße 42/Engelplatz.

Thema:

Der Existenzialismus

Es spricht Dr. Heinz Schlöttermann (Mannheim).

Der Eintritt ist frei, Gäste sind willkommen. Personalausweis nicht vergessen!

Adresse des Präsidenten: F. Belleville, Morgartenring 127, Basel.

Ortsgruppe Bern

Dienstag, den 5. März 1963, um 20 Uhr, im Lokal Bijou, Hotel «National», 1. Stock (Eingang Maulbeerstraße, neben dem Kino Alhambra) spricht unser bekannter Rudolf Weber über:

Fortschrittlicher Naturschutz

Wir bitten um pünktliches Erscheinen. Gäste willkommen.

Adresse der Ortsgruppe: Transit-Postfach 468, Bern.

Ortsgruppe Olten

Freitag, den 15. März 1963, um 20 Uhr, im Restaurant «Aarhof», 1. Stock. Entgegennahme des Berichtes von der Delegiertenversammlung FVS in Basel und anschließend gemütlicher Hock.

Adresse der Ortsgruppe: Postfach 296, Olten I.

Ortsgruppe Zürich

Freitag, den 8. März 1963, um 20 Uhr, im Sitzungssaal des «Hauses zum Korn», Birmensdorferstrasse 67, 5. Etage (Lift).

Vortrag von Dr. Brandenberger

Das Weltbild nach den neuesten Erkenntnissen in Physik und Astronomie

An den übrigen Freitagabenden jeweils zwangloser Hock im Restaurant «Schützengarten», Bahnhofquai 15.

Adresse des Präsidenten: W. Gyßling, Hofackerstrasse 22, Zürich VII.

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrünstraße 37, Zürich 9/47, empfiehlt:

Ernst Brauchlin: 13 Gespräche mit einem Freidenker Fr. 5.—

Dieses Standardwerk für Freidenker sollte in keiner Bibliothek fehlen.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastr. 5, Zürich 32. Präsident: Marcel Bollinger, Neugründhalde, Beringen SH. Geschäfts- und Literaturstelle: Fritz Moser, Langgrünstraße 37, Zürich 9/47, Tel. (051) 54 47 15.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktions-Kommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Einsendungen für den Textteil sind zu richten an Postfach 436, Aarau. Redaktionsschluß für den Textteil jeweils am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte, die keine Verwendung finden, werden nur zurückgesandt, wenn das Rückporto beilegt. — Der Abdruck eines Beitrages bedeutet nicht in jedem Falle die volle Zustimmung der Schriftleitung. — Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—. Deutschland: jährlich DM 5.—; halbjährlich DM 3.—. Uebrigtes Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zuzüglich Porto. Verkaufspreis der Einzelnummer Fr. —.50 bzw. DM —.50. Für Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz ist das Abonnement obligatorisch. Bestellungen, Adressänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Langgrünstraße 37, Zürich 9/47. Postcheck-Konto Zürich VIII 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstraße 94, Tel. (064) 22 560.